

# Starke Ur- und Erstaufführungen

Von Manfred A. Schmid

Einen Liederabend der besonderen Art gestaltete der Baßbariton Matteo de Monti im Rahmen des Festivals Wien Modern im Schubert-Saal. Neben einer österreichischen Erstaufführung kamen nicht weniger als drei Werke zur Uraufführung.

In jeweils sehr differenzierter Art bewiesen diese Kompositionen, daß das Genre des Liedesangs noch lange nicht ausgeschöpft, geschweige denn erschöpft ist. Jan Müller-Wiegands Zyklus „Kindheit“ verarbeitet subtile Kindheitserinnerungen, in denen er sich nicht scheut, auch zitathaft an frühe Musikerfahrungen anzuknüpfen. In „Der alte Mann und das Kind“ wird der Text von Birgit Müller-Wieland der berühmten Brahms-Melodie „Guten Abend, gut' Nacht“ unterlegt – und dennoch hat das nichts Falsch-Verklärendes an sich, sondern zeigt im Keim schon sich ankündende Verunsicherungen, die im abschließenden Text „Kleine Geschichte“ dann auch den Übergang in das Erwachsensein markieren.

Josef Tals verzichtet in seiner Vertonung des Gedichts „Schlichtheit“ von Jorge Luis Borges völlig auf Klavierbegleitung. Der gedankenvollen Lyrik entspricht eine Klangsprache, die das Werk – in Anlehnung an Boris Blacher – zu einer abstrakten Oper werden läßt. Wenn ein so ausdrucksstarker Sänger wie Matteo de Monti am Werk ist, kann man

sich dem metaphysischen Gehalt kaum entziehen.

Voll gefordert wurde Montis kongenialer Partner am Klavier dann bei Clemens Gadenstätters „ballade I“ aus dem Jahr 1997 nach einem Text von Lisa Spalt. Neben dem expressiven und rhythmisch diffizilen Instrumentalpart hatte Florian Müller auch als Textrezitator mitzuwirken – eine bravouröse Leistung. Der Text – die dramatische Geschichte eines Motorradunfalls – der von der Autorin in expliziter Anlehnung an die Ästhetik der Wiener Gruppe gestaltet wird, erfordert viele Sing- und Sprechhaltungen. Die Partitur des 1966 geborenen österreichischen Komponisten setzt dieses Programm mit viel Geschick um. Allerdings hat man derartiges wohl schon gehört – u. a. von Otto M. Zykan.

Aribert Reimanns „Tre Poemi di Michelangelo“ kamen in der expressiven Interpretation Matteo de Montis in all ihrer tragischen Intensität zum Ausdruck. In Wolfgang Rihms „Wölfl-Liederbuch“ aus dem Jahr 1980/81 war man zunächst vom biedermeierlichen, naiv-hinterhältigen Ton überrascht. Der abschließende Epilog der beiden Großen Trommeln (Lukas Schiske und Martin Homann) ließ jedoch keine Zweifel daran, was für bedrohliche und lebenszerstörende Energien hier am Werk sind.

7/11/97

